

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 25

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

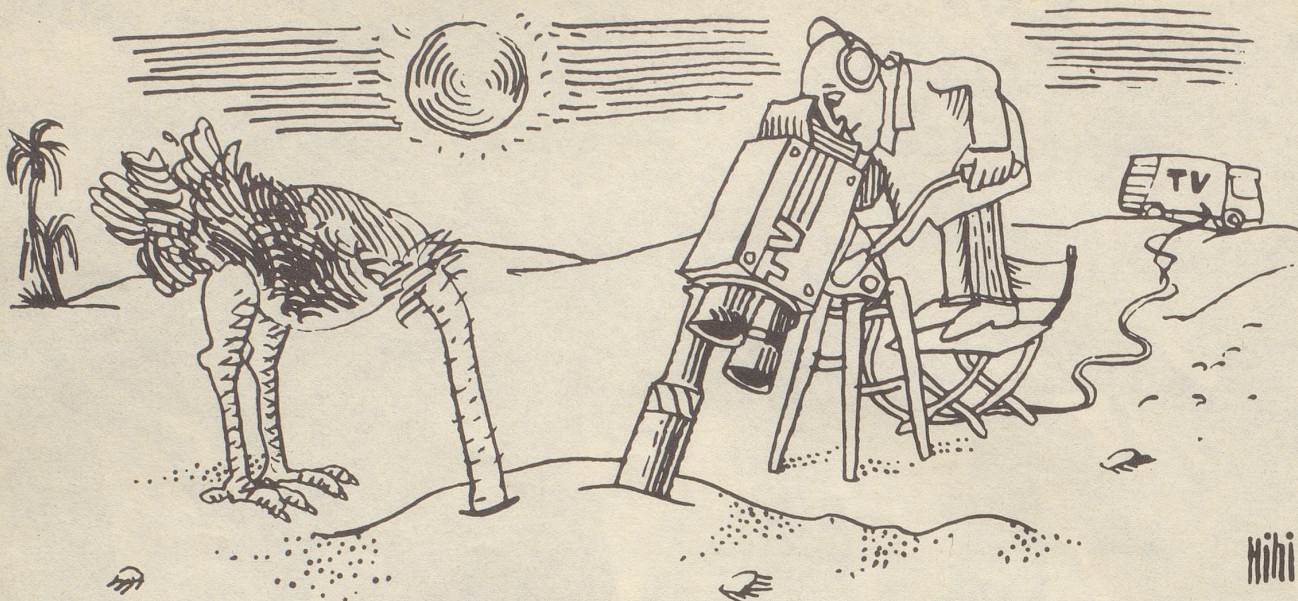
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Thaddäus Troll

DIE REISE NACH EPHESUS

Vom Minarett der Moschee rief ein krächzender Lautsprecher die Muselmanen zum Gebet, während wir im Hafen von Smyrna anlegten. Vergeblich spähte Barbara nach Turban und Fez, die schon der fortschrittliche Kemal Pascha in Acht und Bann getan hat. Die Gläubigen trugen jene internationalen grauen Omelettes, welche die Stirn als Fassade des Verstands verleugnen und deshalb wohl Sportmützen heißen. Sie blickten ziemlich finster drein, denn sie feierten Ramadan, den Fastenmonat. Da sind dem Moslem tagsüber («so lange man einen schwarzen von einem weißen Faden unterscheiden kann») Essen, Trinken und andere Freuden des Leibes verboten.

Der Omnibus nach Ephesus wartete schon. Er stammte aus Ulm an der Donau. «Ich wußte gar nicht, daß Ulm so alt ist», sagte Barbara, als sie zögernd in das Gefährt stieg, dessen Ehrwürde darauf schließen ließ, daß schon Sultan Suleiman damit seine Truppen zur Belagerung Wiens transportiert hat. Ueber dem Fahrersitz stand ein Spruch in arabischen Schriftzeichen. Weil alle Insassen in den Wagen spuckten, vermuteten wir, der Spruch gelte dem Chauffeur: «Gib's den heidnischen Hunden!»

Und wie er es uns gab! Obwohl der Omnibus keine Federn hatte, flog er mehr als er fuhr. Wir flogen mit. Einmal gegen das Dach, dann gegen den Sitz, mit dem verglichen die Misericordien eines Kirchengestühls bequem wie Klubsessel sind. Dach und Sitz waren gleich hart. Smyrna lag längst hinter uns. Wir lernten die anatolische

Eisenbahn fürchten. Wenn ihre Gleise die Straße schnitten, wirkte das auf uns wie ein Katapult. Aber das Ulmer Qualitätsdach hielt unseren Köpfen, der asketische Sitz den ungeistigeren Körperteilen stand.

Ich schimpfte wie ein Türke auf den von Schwänen bewohnten Kaystros, den Homer so trefflich besungen hat, daß man annimmt, er sei hier geboren. Dieser Fluß führte so viel Schwemmland mit sich, daß die Ruinen der einstmaligen blühenden Hafenstadt Ephesus jetzt im Binnenland liegen, was uns zu der schmerzhaften Landpartie zwang. Wie wäre die Apostelgeschichte wohl verlaufen, wenn Paulus sich dieses Marterfuhrwerks hätte bedienen müssen? Ich glaube, die Gemeinde von Ephesus hätte sich weniger oft seines Besuchs erfreuen dürfen.

Dabei wollten wir uns nicht unseren körperlichen Molestern, sondern dem pittoresken Bild hingeben, das uns die Straße bot. Da trotteten hochbepackt friedliche Kamele, geleitet von wackeren Männern, hinter ihnen im gebührenden Abstand die fülligen Ehefrauen, züchtig ins Kopftuch gemummelt. Zigeunerinnen in bunten Pluderhosen hockten vor niederen, von Feigenbäumen beschatteten Zelten. Herden üppiger Rinder grasteten unter mächtigen Oliven. Störche, die sich nicht ums Fastengebot kümmerten und mit wälderischem Schnabel ihr Frühstück aus dem Gewässer pickten, zeigten sich so häufig, daß ihre Zahl günstige Prognosen für die anatolische Geburtenziffer zu ließ.

Unter den Mitfahrern erhob sich einige Unruhe. In einer Sprache, die so unverständlich war, wie es nur Türkisch sein kann, machte uns unser freundlicher Nachbar, dessen Vorliebe für Hammel und Knoblauch ruchbar war, darauf aufmerksam, daß der Fahrer eingeschlafen sei. Aber als sich vor uns ein zweiter Omnibus zeigte, der sich in schnellen Sprüngen wie ein Flugzeug mit gestutzten Tragflächen bewegte und sich den Anschein gab, als versuche er Ephesus auf dem Luftwege zu erreichen, weckte der Ehrgeiz den Fahrer. Bald lagen die beiden Veteranen des Kraftfahrwesens Schnauze an Schnauze auf der schmalen Straße und versuchten, die Schallmauer zu durchbrechen. Aber ein Trupp Esel, der uns entgegenkam, rettete unser Leben. Der Fahrer trat auf die Bremse – daß der Omnibus eine solche hatte, wunderte uns baß – und Allah war mit uns, indem er den Vorfahrer ein Rad verlieren ließ, das in orientalischem Individualismus wiesenwärts rollte. Eine Weile sah es aus, als halte der herbe Verlust unseren Vordermann nicht von seinem grimmigen Entschluß ab, Ephesus tot oder lebendig zu erreichen. Da sich aber der Omnibus diesem Vorhaben durch heftige Schlingerbewegungen widersetzte und auch einige Lust zeigte, sich seitlings auf die Straße zu legen, hielt er schließlich an.

Zwischen den beiden Fahrern erhob sich ein langes Palaver, das damit endete, daß unser Schläfer die Passagiere des Havarierten aufnahm. Sie stiegen ein, nach der morgenländischen Sitte, die sich

auch bei uns einzubürgern beginnt, die Herren zuerst, zuletzt die Damen. Ein Mann, der aussah, als protestiere er gegen die Erfindung der Seife, blickte Barbara vorwurfsvoll an. «Du bist für ihn unrein», erklärte ich, «und er spekuliert als Angehöriger des Allah wohlgefälligeren Geschlechts auf deinen Sitzplatz.» Aber Barbara tat, als verstünde sie nicht.

Das freundliche Volk, das zugestiegen war, würzte die Fahrt durch allerlei Gerüche und hielt durch die nunmehr verdoppelte Schwerkraft seines Inhalts den Omnibus von weiteren Höhenflügen ab. Ziemlich strapaziert hielten wir vor dem Postamt, bekannt durch den Epheserbrief, wo man uns zum Willkomm Eselsmilch reichte.



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

De Pfarer het si Sontigspredig gchaa. Noch de Chülche hend zwee Manne mitenand gschwätzt. «Du», säät en zom eene, «wie het deer die Predig vom Pfarer gfalle?» «Jä, gär nüd öbel», meent de ander. «Aber gliich glob i gäbs em gad eebe z schaffe, wenn er alls, wo n er gsäät het, mößt wiis ond woher mache!»
Hannjok